

Wie Demokratien enden

Wie enden Demokratien? Es gibt eine gute Nachricht und eine schlechte Nachricht. Zunächst die gute Nachricht.

Wenn Demokratien zwei Jahrzehnte lang bestanden haben, blieben sie bisher in der Regel dauerhaft stabil. Wo demokratische Experimente scheiterten, da taten sie das gewöhnlich innerhalb weniger Jahre. Von den Beispielfällen seit 1789 endeten zehn von elf Demokratien, bevor sie volljährig wurden. Die 1791 aus der Taufe gehobene erste und die 1848 entstandene zweite französische Republik starben im Kindergartenalter. In Italien war das demokratische Experiment, das mit den ersten Wahlen nach allgemeinem gleichen Männerwahlrecht dort 1919 begonnen hatte, mit der Machtübernahme Mussolinis drei Jahre später schon wieder zu Ende. Die polnischen und spanischen Demokratien der Zwischenkriegszeit überlebten nur wenig länger. Die Weimarer Republik wurde immerhin ein Teenager, bevor sie, knapp 14jährig, 1933 scheiterte. Burma und Pakistan erlebten nach ihrer Unabhängigkeit 1948 ein knappes Jahrzehnt holprigen Aufbruchs in demokratische Verhältnisse. Dann wurden diese von Militärdiktaturen beendet, und auch spätere Anläufe zur Demokratisierung blieben erfolglos. Russlands Übergang zu einer Demokratie scheiterte in den 1990er Jahren kläglich innerhalb weniger Jahre. Die Chilenen hatten zwar schon jahrzehntelange Erfahrungen mit einem parlamentarischen System. Doch zu einer Demokratie wurde Chile durch Ausweitung des Wahlrechts und massenhafte Registrierung von Wählern erst etwa ein Jahrzehnt, bevor diese Entwicklung durch den Militärputsch von 1973 abrupt und brutal gestoppt wurde.

Es gibt unter den behandelten Fällen nur zwei Ausnahmen von der Regel. Die erste Ausnahme ist das antike Athen. Seine Demokratie erreichte – sieht man von zwei kurzen Unterbrechungen ab – mit 185 Jahren ein geradezu biblisches Alter. Allerdings unterschied sich die athenische Demokratie, wie Christian Mann anschaulich gemacht hat, in wesentlichen Punkten von modernen Demokratien.

Neben den Frauen blieben auch Sklaven, und damit ein Großteil der erwachsenen Bevölkerung, von der Mitwirkung in ihr ausgeschlossen. Diese Mitwirkung erfolgte zudem meist nach dem Losverfahren, nicht nach repräsentativen Prinzipien.

Von den hier thematisierten modernen Demokratien kam lediglich eine ins Erwachsenenalter: die Dritte Französische Republik. Begründet auf den Trümmern des zweiten Kaiserreichs 1870, unter dem Schock der Niederlage Napoleons III. gegen Preußen und seine Verbündeten, ging sie erst nach 70 Jahren unter – wieder unter dem Einfluss eines externen Schocks, nämlich dem Erfolg des „Erzfeindes“ Deutschland im „Blitzkrieg“ von 1940. Doch wie Jessica Wardhaugh hervorgehoben hat, sprang die Dritte Republik schon vorher dem Tod wiederholt von der Schippe. Beinahe wäre auch sie im ersten Jahrzehnt ihrer Existenz, während der 1870er Jahre, bereits am Widerstand von monarchistischen Autokraten gescheitert. Am Ende des 19. Jahrhunderts stellten diese Gegner ihre Existenz, erschüttert durch die Dreyfus-Affäre, erneut in Frage. Eine Generation später, Mitte der 1920er Jahre, wurde sie durch starke militante Feinde einmal mehr herausgefordert. Die Existenz der Dritten Französischen Republik hatte also mehrfach schon auf Messers Schneide gestanden, bevor sie 1940 schließlich unterging.

Mit anderen Worten: Bisher ist die Geschichte des Scheiterns von Demokratien vor allem eine Geschichte misslungener Übergänge von autokratischen zu demokratischen Strukturen gewesen. Wo Demokratien scheiterten, taten sie das in der Vergangenheit meist, weil sie sich nicht von den Eierschalen der autokratischen Systeme und Mentalitäten befreien konnten, aus denen sie entstanden waren. Deshalb starben Demokratien entweder jung – gleichsam im Kindbett, jedenfalls aber vor Erreichen der Volljährigkeit. Oder aber sie wurden erwachsen. Dann blühten und gediehen sie. Dann konnten sie ein hohes Alter erreichen. Das war schon vor dem Zweiten Weltkrieg der Fall bei Großbritannien, den britischen Dominions Kanada, Australien und Neuseeland, den skandinavischen und den Beneluxländern, den USA und der Schweiz. Nach dem Krieg gelang das unter anderem ebenso in Indien, in Deutschland, Frankreich und Italien, ab den 1970er Jahren auch auf der iberischen Halbinsel und in Griechenland, und seit der Zeit um 1990 scheinbar in vielen anderen Ländern überall auf der Welt.